

Goodbye EU

Ende März will Großbritannien aus der EU austreten. Das ist nicht nur wirtschaftlich, sondern auch verteidigungspolitisch ein großer Verlust für die Staatengemeinschaft. Damit verliert die EU ihre vermutlich leistungsstärkste Armee. Gleichwohl gibt es keinen Grund zur Panik

LOYAL #3 2019



D

VON LORENZ HEMICKER

Militärischer Anspruch und Wirklichkeit in der EU klaffen schon mit Großbritannien an Bord weit auseinander

Die Rückzugsankündigung kam fristgerecht. Ein Jahr ist es her, da informierte Großbritannien den Vorsitzenden des EU-Militärausschusses darüber, dass die Streitkräfte des Vereinigten Königreichs ihren größten Beitrag zur gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik – Brexit hin oder her – künftig nicht mehr leisten könnten. Für die Führung der 1.500 Soldaten starken EU-Battlegroup stehe Großbritannien nicht mehr zu Verfügung. Zu diesem Zeitpunkt waren die Briten schon für die zweite Hälfte 2019 fest eingeplant. Die EU musste ihre Planungen über den Haufen werfen und Ersatz für die sechs Monate lange Führung des Gefechtsverbandes finden.

Großbritanniens Premierministerin Theresa May mag versichern, dass die Selbstverpflichtung des Vereinigten Königreichs für die Sicherheit in Europa bedingungslos sei. Was Londons Engagement in der EU angeht, stehen die Zeichen gleichwohl auf Rückzug. Der Abschied aus der EU-Battlegroup liefert einen Vorgeschmack auf die Veränderungen, auf die sich die verbleibenden 27 EU-Staaten gerade im sicherheitspolitischen Bereich einstellen müssen. Unabhängig von der Frage, wie genau der Austritt der Briten aus der EU, am 29. März oder später, vonstattengehen wird.

Alles beginnt bei den laufenden Einsätzen. Seit Mitte des vergangenen Jahrzehnts hat sich Großbritannien an einer Reihe militärischer Missionen der EU beteiligt. Dazu zählen etwa die Operationen „Althea“ in Bosnien-Herzegowina und „Sophia“ im Mittelmeer (EU NAVFOR MED). Die Antipiraterie-Mission „Atalanta“ (EU NAVFOR Somalia) wird auf militärstrategischer Ebene nach wie vor von einem britischen Admiral geführt. Hinzu kommen britische Militärausbilder, die im Rahmen der EU in Afrika Truppen ausbilden. Das

alles ist bald Geschichte. Das Kommando über „Atalanta“ wird künftig nicht mehr von London, sondern vom spanischen Küstenort Rota aus geführt. Bei den übrigen Missionen leisten die Briten ohnehin nur noch symbolische Beiträge. Laut den jüngsten Zahlen des Londoner Instituts für Strategische Studien (IISS) findet sich in Bosnien, Mali und Somalia gerade noch ein Dutzend britischer Soldaten unter EU-Mandat.

Wie schwer die EU-Staaten das „Goodbye“ der Briten sicherheitspolitisch trifft, wird deutlicher beim Blick auf das, was die Europäer eigentlich können wollen. Dass Anspruch und Wirklichkeit schon mit Großbritannien an Bord weit auseinanderklaffen, wurde Ende November in einer gemeinsamen Studie des IISS und der Deutschen Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP) deutlich. Das militärische Einsatzspektrum der EU, das die Autoren auf Basis einer ganzen Reihe öffentlich verfügbarer Dokumente analysiert haben, ist enorm: Danach will die Union robuste Militäreinsätze bis hin zum Kaspischen Meer oder zum südlichen Rand der Sahara durchführen und bis hinein nach Zentralasien oder ans Horn von Afrika Konflikte verhüten können. Sie will Stabilisierungseinsätze bis hin zur chinesisch-nordkoreanischen Grenze stemmen und humanitäre Einsätze de facto weltweit führen, das alles zum Teil auch noch gleichzeitig. Soweit der Anspruch.

Tatsächlich, so attestieren die Forscher anhand ihrer bis auf die Ebene einzelner Waffensysteme und Großgeräte reichenden Analyse, sei die EU als militärischer Akteur gegenwärtig allenfalls in der Lage, „Einsätze am unteren Ende des Operationsspektrums“ über längere Zeit zu führen. Damit sind Hilfsmissionen oder Evakuierungen gemeint. ▶

Britischer Marine-Soldat an Bord des Flugzeugträgers „Ark Royal“ in Portsmouth

EU-Militärmissionen

Die EU führt aktuell sechs militärische Einsätze im Rahmen ihrer Gemeinsamen Sicherheits- und Verteidigungspolitik durch.

Landoperationen

EUFOR BIH

EU-Force in Bosnien und Herzegowina

Kernmission: Unterstützung der Regierung bei der Aufrechterhaltung eines sicheren Umfelds, Einhaltung des Daytoner Friedensvertrages

Operationsgebiet: Bosnien und Herzegowina
Truppenstärke: 600

Kommando: Generalmajor Martin Dorfer (Österreich)

Hauptquartier: Sarajevo, Bosnien und Herzegowina

Britische Beteiligung: Ja

Marineoperationen

EUNAVFOR MED

EU-Marinemission im Mittelmeer

Kernmission: Bekämpfung krimineller Schleusernetzwerke vor der libyschen Küste

Operationsgebiet: Mittlerer Teil des südlichen Mittelmeers

Truppenstärke: durchschnittlich 1.200 Soldaten und Zivilpersonal

Kommando: Konteradmiral Enrico Credendino (Italien)

Hauptquartier: Rom, Italien

Britische Beteiligung: Ja

EUNAVFOR SOMALIA

EU-Marinemission vor Somalia

Kernmission: Abschreckung, Prävention und Unterdrückung von Piraterie vor der Küste Somalias, Schutz der Schiffe des Welternährungsprogramms und anderer Hilfslieferungen

Operationsgebiet: Südliches Rotes Meer, Golf von Aden, Westindischer Ozean

Truppenstärke: 600 Soldaten

Kommando: Generalmajor Charlie Stickland (Vereinigtes Königreich)

Hauptquartier: Northwood, England (wird aufgrund des Brexit zur Marinebasis Rota nach Spanien verlegt)

Britische Beteiligung: Ja

Ausbildungsmissionen

EUTM MALI

EU-Trainingsmission in Mali

Kernmission: Unterstützung bei der Ausbildung und Beratung der malischen Streitkräfte, Unterstützung der G5 Sahel

Operationsgebiet: Gesamter Süden Malis bis hin zur Flussschleife des Niger und den Städten Timbuktu und Gao

Truppenstärke: 620

Kommando: Brigadegeneral Peter Mirow (Deutschland)

Hauptquartier: Bamako, Mali

Britische Beteiligung: Ja

EUTM RCA

EU-Force in der Zentralafrik. Republik

Kernmission: Strategische Beratung des Verteidigungsministeriums, Generalstabs, Kabinetts sowie der Streitkräfte der Zen-

tralafrikanischen Republik; Beratung zu zivil-militärischer Kooperation

Operationsgebiet: Bangui und Umgebung

Truppenstärke: 187

Kommando: Brigadegeneral Herminio Maio (Portugal)

Hauptquartier: Bangui, Zentralafrikanische Republik

Britische Beteiligung: Nein

EUTM SOMALIA

EU-Trainingsmission in Somalia

Kernmission: Stärkung der somalischen Sicherheitsstrukturen durch Ausbildung, Ausbildungsbegleitung und strategische Beratung

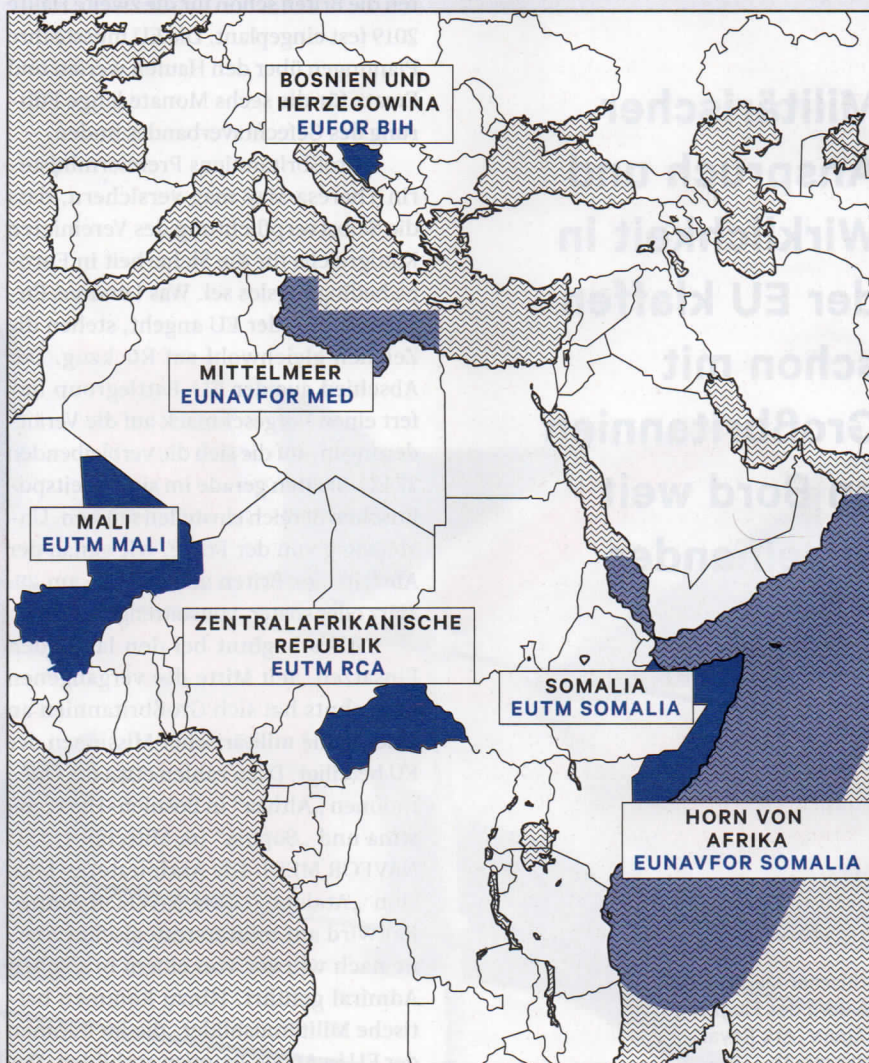
Operationsgebiet: Somalia

Truppenstärke: 203

Kommando: Brigadier General Matteo Spreafico (Italien)

Hauptquartier: Mogadischu, Somalia

Britische Beteiligung: Nein



Quelle: Bundeswehr

Alles Weitere bereite große Probleme. Wenn sich nun auch noch die Briten verabschieden, dann würde die EU militärisch noch weniger handlungsfähig, so die Autoren der Studie. Schon bei Hilfseinsätzen hätte die EU Schwierigkeiten, sobald sie dabei maritime Unterstützung bräuchte. Großbritannien steuerte in der Vergangenheit oftmals Schiffe und Boote zu EU-Missionen bei.

Auch bei Kampfeinsätzen, so ein weiteres Ergebnis der Studie von IISS und DGAP, käme die EU ohne die britischen Streitkräfte nicht sehr weit. Das liege vor allem an den fehlenden Luft- und Seefähigkeiten der übrigen EU-Staaten. Ohne die Briten würde schnell der strategische Lufttransport schwierig. Auch strategische U-Boote und Überseeschiffe kann bis auf Frankreich keines der verbleibenden Mitgliedsländer beisteuern. Hinzu kommt ein eklatantes Defizit in der EU an adäquaten militärischen Hauptquartieren, die nicht der Nato zugeordnet, für Einsätze aber zwingend sind. Neben Franzosen, Deutschen, Griechen und Italienern sind die Briten die einzigen, die ein Hauptquartier zur Operationsführung verlegen und damit die Führung einer Mission übernehmen können.

Wie groß der Verlust der Briten für die im Vergleich zu ihrer wirtschaftlichen Kraft bescheidene militärische Projektionsfähigkeit der EU ist, zeigt ein Vergleich, den Nato-Generalsekretär Jens Stoltenberg regelmäßig anführt. Sollten die Briten tatsächlich die EU verlassen, würden 80 Prozent aller Verteidigungsausgaben der Nato von Nicht-EU-Staaten geleistet werden. Soll heißen: Mit Großbritannien scheidet der Staat aus der Union aus, der neben Frankreich den höchsten Wehretat hat. Je nach Zählweise gaben die Briten im Jahr 2017 zwischen 47 Milliarden (Angaben von Sipri) und 55 Milliarden US-Dollar (Angaben des IISS) für das Militär aus. Neben Frankreich ist Großbritannien der einzige EU-Staat, der seine Truppen über das gesamte militärische Fähigkeitsspektrum hinweg weltweit einzusetzen und zu versorgen vermag.

Doch die Briten werden der EU nicht nur wegen ihrer militärischen Leistungsfähigkeit fehlen. Schon kurz nach dem Brexit-Referendum im Jahr 2016 zeigte der Wissenschaftliche Dienst

Britische Streitkräfte in der EU

Großbritanniens Anteil an ausgewähltem militärischem Gerät innerhalb der EU-Streitkräfte 2018, in Prozent



Quelle: International Institute for Strategic Studies (IISS); Deutsche Gesellschaft für Auswärtige Politik (DGAP)

des Deutschen Bundestags in einer Analyse die Folgen des Brexit für die gemeinsame Sicherheits- und Verteidigungspolitik der Union auf. So falle mit Großbritannien einer der größten Beitragszahler für die sicherheits- und verteidigungspolitischen Instrumente der EU weg. Auch entwicklungs- und sicherheitspolitische Initiativen der EU würden durch den Austritt geschwächt. Im Sicherheitsrat der Vereinten Nationen wäre die EU künftig nur noch mit Frankreich vertreten. Im Nahen Osten drohe der EU ohne die Briten ein weiterer Bedeutungsverlust, ebenso in Afrika.

Gut für Europa, dass es noch die Nato gibt. Mit dem Brexit erlischt zwar die britische Beistandspflicht für die EU. Doch die meisten Länder der Union sind zugleich Mitglied des Nordatlantikpakts, dem sich die Briten quer durch alle Parteien traditionell verpflichtet fühlen. Das dokumentiert ihr Engagement im Baltikum. In Estland führen die Briten einen der multinationalen Kampfverbände an der Nato-Ostflanke. Sie haben dort rund 900 Soldaten stationiert.

Die neue sicherheitspolitische Lage in Europa hat in Großbritannien zudem dazu geführt, dass die Armee nun doch nicht vollständig aus Deutschland abzieht. Das war eigentlich bis Ende dieses Jahres geplant. Nun sollen knapp 250 Soldaten und Zivilangestellte bleiben. Der Übungsplatz Sennelager wird weiterbetrieben. Zudem werden in den

„Ayreshire Barracks“ nahe Mönchengladbach die Voraussetzungen geschaffen, bis zu 2.000 Fahrzeuge einzulagern. Großbritannien will in Mitteleuropa präsent bleiben, um seine Kräfte im Krisenfall binnen kürzester Zeit auszurüsten und zur Verteidigung des Bündnisgebietes einsetzen zu können.

Der Brexit ist ein Risiko für die EU, zugleich aber auch eine Chance. In der Vergangenheit waren es vor allem die Briten, die sich einer gemeinsamen europäischen Außen- und Sicherheitspolitik verweigert haben. So scheiterte etwa ein EU-Militärhauptquartier in Brüssel am Widerstand in London. Die übrigen EU-Staaten sind nach dem Austritt Großbritanniens zur engeren Zusammenarbeit gezwungen. Dafür sorgt nicht nur die neue aggressive Politik Russlands. Wenn sich Europa im aufziehenden amerikanisch-chinesischen Machtkampf behaupten will, dann braucht es eine gemeinsame Sicherheitspolitik, vielleicht sogar eine EU-Armee. Es könnte also sein, dass der Abschied Großbritanniens derzeit wie eine Schwächung aussieht, in Wirklichkeit aber zu einer Stärkung der EU führt. Das hängt allerdings davon ab, welche Rückschlüsse die verbleibenden 27 Mitgliedsstaaten aus dem Brexit ziehen und wie groß die Strahlkraft der EU noch ist. Die Wahlen zum Europaparlament im Mai werden einen entscheidenden Hinweis darauf geben. ■